

Gelaettin Gelatini

Wenn die Burka süßlich klebt

Die Stellung der Gummibärchen im islamischen Recht

Reihe Postmigränische Studien zu Matschismus und Feminose. Band 6

Herausgegeben von Elise Schwärzer und Negla von Keleg.

Köln: Lysistrata, 2010

Kartoniert, 345 Seiten, 39,90 €

ISBN 978-3-1266-466-0



Wer bislang geglaubt hat, Muslime seien gegenüber der aktuellen Gender-Debatte immun, die irrt. Dschihad, Scharia und Al-Qaida – das sind alles Kinkerlitzchen gegen die postfeministische Analyse des Kulturanthropophagen und Kelecoteterminators Gelaettin Gelatini, Professor für Traumaforschung und Religionspsychose an der Universeität Bärklei in Neukalifornien und selbst Gelehrter aus der westägypischen Dynastie der Scheikh el-Gelâtineh, die einst sogar im Balkan einflussreich war, bis die altehrwürdigen Medressen Albaniens durch das Regime der Negliče-Karakriminalović geschlossen wurden.

Die vorliegende Studie nimmt nun endlich das Problem des muslimischen Gummibärchens wahr – und ernst. Die Frage nach der Verträglichkeit von Klebegummi und Kunststoffburka (*burqa*, vom altnordwestaramäischen *porqo'ā*, dies wiederum aus dem philistäischen *p'ørk'əna*, verwandt mit illyrisch *phōrga* "Schwein" und dem neubaskischen Dialektwort für Gelatine, nämlich *borrxoiak*) löst der Autor grandios und generös. Er beschränkt die diesbezügliche Analyse auf die Lesart der Beiträge, die der Nahrungsbegutachtungs- bzw. der Tranplantationsspsychologie zuzurechnen sind, und so lassen sich für den Auswertungszeitraum vermehrte gendermorphemische Transapplikationen feststellen, die für die Darstellung des aktuellen Stands der Geschlechterforschung speziell in der Transgenderpsychologie potentiell relevant sind. Seine Anmerkungen zur Sichtweise anderer psychologischer Disziplinen – beispielsweise aus familienpsychologischer Perspektive (z. B. Ohlig-Schiler & Dümmelknecht, 2005) oder im klinisch-psychologischen Kontext (z. B. Scheuermann-Mixa & Verborchten 1999, noch einringlicher jetzt allerdings Bednorz & Tilman 2004b) – werfen Problemstellungen auf, die ebenfalls den Themenkomplex „Gummi und Geschlecht“ betreffen.

Dieses Resultat ist allerdings vor dem Hintergrund des Suchtstrategems zu bewerten: Durch die Auswahl der Suchtbegriffe bei der Recherche wird das Spektrum der ermittelten Gelatoplasmen beschränkt, auch wenn eine (sowohl hinsichtlich der Art als auch hinsichtlich der Anzahl der Soziopsychophylaxen) Erfolg versprechende Suchstrategie gewählt wurde. Gelatini kommt zu dem Fazit, dass das GEL für LTN.1 folgendermaßen zu beschreiben sei: „Man steckt es in den Tschador, beißt ihm die Arme, dann die Beine und schließlich den Kopf ab. Die Ohren einzeln zu kappen erfordert besonders gefühlvolles Zubeißen und einen hochsensiblen Heger-Gaumen.“ Dies zeigt, dass Gelatinis wertvolle Einblicke in das Phänomen des sog. Schleierschmelzens der BärInnen mit thermo-analytischen Methoden gewonnen werden können. Zuerst wurde TG verwendet, wovon die Burkas arg in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der Start des Gewichtsverlusts wurde bei 3480 K pro Tschador gefunden. Es folgte eine stufenweise Zersetzung bis 893 K auf der Raddatz-Skala. Die Analogie zum GEP nach der Definition von Röchel-Beinspitz ist offensichtlich. Aufgrund der prozentuellen Anteile des Geschlechtsverlusts schlagen wir jedoch folgende Reihenfolge zur Entgummierung vor: Ohren, Kopf, Arme, Beine und Rumpf. Die Abweichung der Reihenfolgen muss wohl mit dem unwissenschaftlichen Verhalten des Burkini-Anthropagen beim Verzehr von Süßigkeiten erklärt werden. Erstaunlich ist jedoch, dass die hohen Temperaturen der Zersetzung im humanoiden Mund erreicht werden. Mögliche Gründe dafür sind, daß wir eindeutig „heiß“ auf die Bärchen sind oder mögliche enzymatische Reaktionen im Mund (*vulgo* Speichel).

Der Mangel an Gummibärchen bei den seehundbemützten Inuit, den zweigeschlechtlichen algonquinoiden Inâra am rechtsläufigen Ufer des Herat-Heger-Flusses und den meist ganz unverschleierten Chunza im Gillagit-Tal (nördlich von Gelatinabad) konnte mit einem einfachen DESC-Nagel-Experiment er- und auch begründet werden. Die GB haben eine Tg von 261 K. Da die Gillagit-Kafir-Bergbauern (wahrscheinlich Nachkommen der spätarachosischen *Gillagitaioi*) vorwiegend in den hochstrebenderen Regionen der Erde beheimatet sind, werden sie dort nur als Zwitter-GB gefunden, deren Temperatur klebriger als X292-schiler-Tg ist. Diese Bären haben besonders im sogenannten *QERYANA-Zustand* keine

Elastizität und sind beinhart. Es fehlt empirischerweise der Genussfaktor und es gilt natürlich wiederum das Palimpsestargument.

Die vielleicht wichtigste dieser Ursachen sind nach Gelatini das Gewebe, das für Androgene unempfindlich (Androgen-Insensibilität, komplett (CEIS) oder partiell (PEIS)) ist und die der Ausbildung von Hüten aus verschiedenen Gründen nicht stattgibt (z.B. Swyter's Syndrom oder reine Gonnadendysgenese, XO/XY-Mosaik usw.), fehlende Entwicklung der Zellen in den Burkas durch mangelnde Reaktion auf Homonome der Hirnanhangmispel (z. B. Leyding-Zeil-Agnamesie oder -hypoplasmie) Enzymstörungen in der Biosynthese von männlichen Hormonen (Gummibär-Androgenen) (z. B. 5-Alpha-Romeo-Exductase-Mangel, 17-Betha-HSD-Nagel usw.)

Es bleibt anzumerken, dass die Transkription des Syroaramäischen nach dem Inâra-System nicht nur mangelhaft angewendet, sondern offensichtlich nicht einmal wirklich durchschaut wurde. Luxenberg, Wimpelschneck, Ohlig und ihr neugegründeter Thinktank „*Cyber-Jihad für Antigummibaerismus*“ lassen grüßen.

Laryngalschwund ist nunmehr verstärkt zu erwarten. Wir empfehlen folgende Schreibweise: *ḥā'rī-b:ḡ^c*.

Dr. M. Saleem Abdullatif al-Soest

Wir danken der Redaktion der **Mitteilungen für Altpreußische Migrationsforschung** (Soest) für die freundliche Erlaubnis zum Abdruck dieser Rezension.

Stichworte: Scharia, Islamisches Recht, Feminismus, Burka, Schleier, Tschador, Gender und Gelatine, Gummibärchen

www.gummibaerchenjihad.de